

# Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 20: **Gastarbeiterkinder in Schweizer Schulen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534538>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern

*Projektbericht über eine Untersuchung der Päd. Abteilung der ED des Kantons Zürich, veröffentlicht in «Information Bildungsforschung» der Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau (78:012)\*.*

In einer Analyse der Daten des Projekts «Untersuchung der Übertritte Primarschule/weiterführende Schulen» werden 83 Fremdarbeiterkinder mit 640 Schweizer Arbeiterkindern verglichen. Während sich Fremdarbeitermädchen von Schweizer Mädchen kaum unterscheiden, besuchen Fremdarbeiterknaben besonders häufig einen niedrigeren Oberstufentypus, erhalten schlechtere Noten und werden von den Lehrern vermehrt als faul, zerstreut, unordentlich und schwatzhaft eingestuft.

Mögliche Gründe dafür sind, dass Eltern von Fremdarbeiterknaben besonders hohe Erwartungen bezüglich ihrer Schullaufbahn hegen, dass Lehrer öfters den Eindruck haben, sie leisten weniger als sie könnten und dass sie andererseits, verglichen mit ihren Kameraden, ein risikoreicheres und aktiveres Verhalten zeigen, was als Unangepasstheit verstanden werden kann. Fremdarbeiterknaben können so leicht in einen Teufelskreis von unrealistischen Erwartungen, Misserfolg, unangepasstem Verhalten und negativer Beurteilung geraten.

### Inhaltliche Ergebnisse

Nach Oberstufenzuteilung, Lehrereinstufung und Noten beurteilt, weisen Fremdarbeiterkinder etwas grössere Schulschwierigkeiten auf als Schweizer Arbeiterkinder. Deutliche Unterschiede zeichnen sich besonders dann ab, wenn man Knaben und Mädchen getrennt betrachtet. Schweizer- und Fremdarbeitermädchen unterscheiden sich bei sämtlichen Noten kaum, Fremdarbeiterknaben aber fallen besonders bei der Note in «Sprache schriftlich» gegenüber den anderen Gruppen ab. In der 5. Klasse beispielsweise

erzielen die Schweizer- und Fremdarbeitermädchen eine Durchschnittsnote von 4,3 beziehungsweise 4,4 in «Sprache schriftlich»; die Schweizerknaben sind mit 4,0 schon bedeutend tiefer, und die Fremdarbeiterknaben bilden mit nochmals fast einer halben Note darunter (3,6) die schlechteste der vier Gruppen. Stufen die Lehrer jeden Schüler auf gegensätzlichen Eigenschaftspaaren (z. B. flau – fleissig, ehrgeizig – selbstgenügsam) ein, so vereinigen Mädchen nach Ansicht der Lehrer die guten Schülereigenschaften auf sich, wobei Fremdarbeitermädchen ähnlich positiv eingestuft werden wie Schweizermädchen. Knaben dagegen werden negativer beurteilt. Die Unterschiede zwischen Fremdarbeiterknaben und -mädchen sind durchwegs grösser als zwischen Schweizerknaben und -mädchen. Fremdarbeitermädchen werden als fleissiger, aufmerksamer, pflichtbewusster, ordentlicher, pünktlicher und sauberer gegenüber Fremdarbeiterknaben geschildert. Ausserdem werden Fremdarbeiterknaben als die zerstreuteste, am wenigsten ehrgeizige, unpünktlichste und vorwitzigste der vier Gruppen eingestuft. Ein entscheidender Punkt in der Laufbahn eines Schülers ist der Übertritt in einen der vier Oberstufentypen. Auch hier zeichnen sich ähnliche Unterschiede ab: Fremdarbeiterknaben besuchen doppelt so häufig die Oberschule als Schweizer Arbeiterknaben (26 % gegen 13 %). Folglich sind sie dann in der Realschule gegenüber den Schweizer Knaben untervertreten. Fremdarbeitermädchen besuchen wie Schweizer Arbeitermädchen viel öfters als Knaben die höhere Anforderungen stellende Sekundarschule (44 % bzw. 42 % gegen 28 %). Der Anteil aller vier Gruppen von Arbeiterkindern am Gymnasium ist so gering, dass er vernachlässigt werden kann. Die Gründe für das unterschiedliche Bild bei Fremdarbeiterknaben und -mädchen sind nur ansatzweise feststellbar. Begabungsfaktoren können offenbar ausgeschlossen werden: Die Testwerte der vier Gruppen bei einem schulisch orientierten Intelligenztest (Neuenburger Schulfähigkeitstest), welcher bei drei Vierteln der Kinder durchgeführt wurde, unterscheiden sich kaum. Damit treten eher Er-

ziehungs- und Umweltfaktoren als mögliche Erklärungshilfen in den Vordergrund.

Alle Kinder müssen beim Schuleintritt und im Verlaufe der Schulzeit lernen, sich an die in der Schule geltenden Regeln und Normen zu halten. Eine aufmerksame Mitarbeit bei Einzel- und Gruppenaktivitäten, ein genaues Befolgen der Anweisungen des Lehrers usw. sind Grundvoraussetzungen für schulischen Lernerfolg. In vielen Fällen ist das Kind in dieser Beziehung von zu Hause aus gut auf die Schule vorbereitet. In anderen Fällen jedoch entsprechen sich die an das Kind gestellten Erwartungen im Elternhaus und in der Schule nicht. Bei den Fremdarbeitern sind die sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen Elternhaus und Schule besonders gross. Es scheint, dass möglicherweise schon vor dem Schuleintritt bestehende Unterschiede im Verhalten von Fremdarbeiterknaben und Mädchen (siehe Information Bildungsforschung 78:008) in der Schule eine grosse Bedeutung erlangen. Ein eher aggressives, unangepasstes Verhalten der Fremdarbeiterknaben wird in der Schule negativ bewertet und steht in engem Zusammenhang zu schulischem Misserfolg. Schulischer Misserfolg wiederum dürfte zu neuem unangepasstem Verhalten führen usw. Zusätzlich sind die motivationalen Ausgangsgrundlagen für die verschiedenen Gruppen unterschiedlich.

Fremdarbeitereltern sind optimistisch in bezug auf Bildungschancen und Chancengleichheit; für ihre Kinder selbst äussern sie hohe Bildungsansprüche: Fremdarbeitereltern wünschen sich am Ende der fünften Klasse der Primarschule im allgemeinen einen höheren Oberstufentypus als Schweizer Arbeitereltern. Dabei springt der hohe Anteil von Schulwünschen für das Gymnasium (18 Prozent gegenüber 4 Prozent) ins Auge. Die Bildungswünsche für Fremdarbeiterknaben sind leicht höher als für Fremdarbeitermädchen – ganz im Gegensatz zur späteren Realität! Ähnlich hohe Schulwünsche wie ihre Eltern äussern auch die Fremdarbeiterkinder selber, wobei wiederum Knaben noch höhere Aspirationen anmelden als Mädchen. Fremdarbeitereltern zeigen wohl grosses Interesse am schulischen Fortkommen ihrer Kinder, doch fehlt es an konkreten, sachlichen Informationen: Diese Eltern verfügen

ja nicht über eigene Erfahrungen mit dem schweizerischen Schulsystem! Sie können auch weniger gut fachliche Hilfe bei Schul-schwierigkeiten leisten. Vor allem fällt die Unterstützung durch die Mutter grösstenteils weg. Fremdarbeitermütter helfen ihren Kindern bei den Hausaufgaben (nach eigenen Angaben und nach Angaben der Kinder) weniger, als es Schweizerarbeitermütter tun. Dies kann mit der häufigeren mütterlichen Berufstätigkeit bei Fremdarbeitern zusammenhängen.

Die von den Eltern und Lehrern allzu hoch gestellten Ansprüche können von den Fremdarbeiterknaben in vielen Fällen nicht erfüllt werden und dürften häufig zu einer Überforderung und dann zu Misserfolgen führen. Die Misserfolge wiederum werden von Lehrern und Eltern, da sie die Knaben als intelligent einschätzen, auf mangelnde Anstrengung und mangelnden Willen zurückgeführt und entsprechend bestraft. Bei mehr als der Hälfte der Fremdarbeiterknaben (gegenüber höchstens 30 % bei den drei andern Gruppen) haben die Lehrer das Gefühl, diese Knaben könnten eigentlich mehr leisten. Eltern und Lehrer scheinen die tatsächlich vorhandenen, grossen sozio-kulturellen Schwierigkeiten zu ignorieren. Für die Fremdarbeitermädchen dagegen sind die Leistungsanforderungen von seiten der Eltern und vor allem von den Lehrern tiefer und deshalb eher zu erfüllen. Allzu häufige Misserfolgserlebnisse dürften bei ihnen ausbleiben. Mit rund 30 % stellen die Fremdarbeitermädchen die weitaus grösste Gruppe, bei welchen Eltern und Lehrer angeben, die Schulleistungen fielen über Erwarten gut aus.

### **Konsequenzen**

Damit die Benachteiligung von Fremdarbeiterknaben gegenüber anderen Gruppen abgebaut werden kann, muss das Netz von überhöhtem Anspruchsniveau – schulischem Misserfolg – unangepasstem Verhalten durchbrochen werden. Verschiedene, gleichzeitig realisierbare Massnahmen stehen dabei im Vordergrund:

- Ein individuelles und früh einsetzendes Aufbauprogramm, bei dem die Stärken der Fremdarbeiterknaben beachtet werden

- Spezielle Förderungsprogramme für die Fremdarbeiterkinder
- Vermehrte Orientierung von Fremdarbeitereltern über das schweizerische Bildungswesen
- Information von Lehrern und Kindergärtnerinnen über die Probleme von Fremdarbeiterknaben
- Revision von Kriterien der Schulleistung: Der Aspekt des angepassten bzw. unangepassten Verhaltens träte zurück, und die Lernziele stünden im Vordergrund.

## Gastarbeiterkinder im Kanton Zug – ein Fallbeispiel

Eugen Lüönd

Mit Schreiben vom 2. November 1972 forderte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die Kantone auf, die geeigneten Massnahmen zu treffen, um jede Diskriminierung von Gastarbeiterkindern zu vermeiden und diesen womöglich dieselben Auf-

stiegschancen zu eröffnen wie den Schweizer Kindern.

Der nachfolgende Bericht will aufzeigen, inwieweit der Kanton Zug dieser Aufforderung bereits nachgekommen ist und was in Zukunft noch zu leisten wäre.

### 1. Muttersprache der Schüler an den öffentlichen Schulen im Kanton Zug

Gemeinden des Kantons Zug	Schüler im ganzen	Muttersprache								
		deutsch	französisch	italienisch	rätoromanisch	spanisch	slowenisch kroatisch	griechisch	türkisch	andere
Zug	2 849	2 582	19	170	-	10	-	-	22	122
Oberägeri	554	545	2	-	-	-	1	-	-	6
Unterägeri	864	810	2	26	-	2	-	-	16	8
Menzingen	445	439	-	3	-	-	-	-	-	3
Baar	2 408	2 234	8	121	2	11	3	-	18	11
Cham	1 311	1 233	7	34	-	6	4	2	10	14
Hünenberg	523	515	2	1	-	1	-	-	-	4
Steinhausen	1 093	1 010	11	33	-	9	-	-	-	30
Risch	623	596	3	16	-	4	-	-	2	2
Walchwil	341	336	-	4	-	-	1	-	-	-
Neuheim	160	157	-	-	-	-	-	-	1	2
<b>Total</b>	<b>11 171</b>	<b>10 457</b>	<b>54</b>	<b>408</b>	<b>3</b>	<b>43</b>	<b>12</b>	<b>3</b>	<b>69</b>	<b>122</b>
Gesamtschülerzahl In % der	100	93,6	0,5	3,7	0	0,4	0,1	0	0,6	1,1

**1.1 Nicht ausreichende Deutschkenntnisse**  
Eine genaue Erhebung aus dem Jahre 1974 ergab, dass ca. 25 % der fremdsprachigen Ausländerkinder, besonders italienischer oder türkischer Muttersprache, über ungenügende Deutschkenntnisse verfügen.

Es sind besonders diese Schüler, welche die tägliche Unterrichtsarbeit erschweren und uns verschiedene Probleme aufgeben. Wer die Tabelle 1 genau studiert, kann erkennen, dass die Lösung dieses Problems nicht vordringlich eine kantonale, sondern eine